



# BEDÜRFNISPYRAMIDE

nach Maslow





Die Bedürfnispyramide wurde vom Humanpsychologen Maslow entwickelt und beschreibt, in welcher Reihenfolge Bedürfnisse abgedeckt werden müssen. Erst wenn die Bedürfnisse der jeweils unteren Ebene weitgehend abgedeckt sind, werden die der darüber liegenden Ebene relevant. Ein Wildtier der afrikanischen Steppe wird beispielsweise nur dann ans Wasserloch gehen, wenn es entweder sicher sein kann, dass kein Raubtier dort lauert (Ebene 2, Sicherheitsbedürfnis) oder aber wenn es fast schon am Verdursten ist und das Sicherheitsrisiko dem Tod durch Verdursten vorzieht.

Das Modell können wir auch auf die Bedürfnisse der Hunde übertragen. Auf den einzelnen Bedürfnis-Ebenen finden wir dann in etwa das Folgende:

## **1. Körperliche Grundbedürfnisse**

Auf der untersten Ebene geht es ums physische Überleben und Wohlbefinden. Das Stillen von Hunger und Durst sowie das Erhalten der körperlichen Unversehrtheit sind die wichtigsten Bedürfnisse dieser Ebene. Im Regelfall gibt es für unsere Familienhunde hier nur dann ein Thema, wenn sie krank sind oder an Schmerzen leiden. Da Hunde Schmerzen oft sehr lange gar nicht oder kaum zeigen, ist der Mensch mit seiner Beobachtungsgabe gefordert, damit keine Schmerzen übersehen werden.

## **2. Sicherheitsbedürfnisse**

Gleich nach den körperlichen Grundbedürfnissen kommt die Sicherheit – und zwar die subjektiv vom Hund als solche empfundene Sicherheit. Selbst wenn Bedrohungen oder Gefahren, die der Hund als solche wahrnimmt, nicht real sind, stellen sie für ihn doch eine Gefährdung seiner subjektiv wahrgenommenen



Sicherheit dar. Bei Hunden, die vor bestimmten Dingen Angst haben – vorm Staubsauger, vor fremden Menschen, vor bestimmten anderen Hunden oder was immer – wird diese Ebene immer wieder angesprochen. Erst wenn die (vermeintliche) Gefahr gebannt ist und der Hund sich wieder sicher fühlt, werden die Bedürfnisse der nächsten Ebene relevant. Bei Hunden, die generell ängstlich und unsicher sind, ist diese Ebene immer mit dabei.

Im Alltag heißt das zum Beispiel, dass ein Hund erst dann auf Zuwendung oder Belohnung reagiert, wenn er das Gefühl hat in Sicherheit zu sein. Solange ihn etwa der Hund neben ihm in der Kursgruppe mit mörderischen Absichten anstarrt (oder dein Hund das so wahrnimmt) und er sich fürchtet, sind ihm deine Lobesworte oder Belohnungshäppchen herzlich egal. Die zählen erst, wenn er sich in Sicherheit fühlt. Die Sicherheitsbedürfnisse können für jeden Hund immer wieder mal Thema sein. Es lohnt sich daher, die Situation aus der Perspektive des Hundes zu betrachten und sich zu fragen, ob er sich gerade ausreichend sicher fühlt.

### 3. Soziale Bedürfnisse

Hunde zählen zu den sozial lebenden Tierarten und brauchen daher die Gesellschaft von anderen. Im Unterschied zu vielen anderen Tierarten sind sie aber flexibel und können sich nicht nur an Artgenossen binden, sondern auch eine emotionale Bindung zu anderen Spezies aufbauen und sich so eng an den Menschen binden. Die sozialen Bedürfnisse kommen gleich nach jenen Faktoren, bei denen es ums Überleben geht (körperliche Bedürfnisse und Sicherheit), was bereits aussagt, wie wichtig sie sind. Eine stabile Bindung und sozialer Rückhalt in schwierigen Situationen sind das, was die Hunde auf dieser Ebene vom Menschen am meisten brauchen. Aber auch Kontakt zu Artgenossen oder anderen vierbeinigen FreundInnen kann dazugehören. Die Zugehörigkeit zu Sozialpartnern (also dir) oder einer Gruppe ist übrigens wichtiger als die Belohnung direkt, die du im Training vielleicht verwendest. Beeinträchtigt werden die sozialen Bedürfnisse von häufiger oder langer Abwesenheit der Bezugsperson(en) oder von Ablehnung, Zurückweisung oder Isolation.



#### 4. Wertschätzung und Anerkennung

Die soziale Bindung (Ebene 3) ist ein emotionales Grundbedürfnis, bei dem es erst mal nur darum geht, dass eine Bindung da ist. Danach kommt aber gleich, dass man sich in der sozialen Gruppe wohlfühlen kann, seinen Platz hat und geschätzt wird – also positive Zuwendung bekommt.

In diese Ebene ist alles einzuordnen, wo wir den Hund loben, uns über ihn freuen, ihm seine Belohnungen geben oder ihm erzählen, wie toll er ist. Allerdings kann er diese Anerkennung eben nur annehmen, wenn die Bedürfnisse der darunter liegenden Ebenen halbwegs befriedigt sind. Einem halb verhungerten oder völlig verängstigten Hund ist deine Anerkennung sowas von egal. Schon gar nicht wird er dafür irgendein bestimmtes Verhalten an den Tag legen. (Das tut er nur dafür, dass er entweder Futter oder Sicherheit bekommt. ) Sind diese Bedürfnisse aber alle gedeckt, dann wird die Anerkennung von anderen enorm wichtig.

Da Hunde sehr sensibel sind, nehmen sie genau wahr, wie es wirklich aussieht. Anerkennung äußert sich ja nicht nur in Form eines Leckerchens. Wenn wir im Alltag mit dem Hund unzufrieden sind, uns über sein Verhalten ärgern oder er dem Menschen lästig ist, sind das alles Momente, wo die Wertschätzung und Anerkennung fehlen. Es geht bei diesem Bedürfnis also nicht nur um punktuelle Bestätigung, sondern um eine grundsätzliche Einstellung zum Hund.

#### 5. Kognitive Bedürfnisse

Die kognitiven Bedürfnisse sind eine etwas spätere Ergänzung zur Bedürfnispyramide und ziehen sich eigentlich quer durch die einzelnen Ebenen, weil sie auf jeder notwendig sind, um die jeweiligen Bedürfnisse tatsächlich befriedigen zu können. Ein Hund braucht die Möglichkeit, seine Umgebung erkunden und verstehen zu können, er bildet Erinnerungen und leitet daraus Zukunftserwartungen ab, er kann mit räumlichem Gedächtnis und Zeitabschätzung umgehen und seine Umwelt (die belebte wie die unbelebte) kognitiv erfassen.



Die kognitiven Bedürfnisse sind dann abgedeckt, wenn der Hund seine Denkfähigkeiten ausleben kann und die Gelegenheit geboten bekommt, sie anzuwenden. Das ist im Zusammenleben mit dem Menschen oft erstaunlich schwer, weil der Mensch ja vieles regelt, wofür der wildlebende Hund seine kognitiven Fähigkeiten verwenden musste: Futter finden, sich in Sicherheit bringen, einen geschützten Ruheort haben, sich mit anderen Hunden arrangieren und viele andere Dinge, die Hunde früher oder als Streuner alleine regeln mussten. Beim Familienhund ist fast alles davon bereits geregelt oder vorgegeben, die kognitiven Fähigkeiten brauchen daher ein anderes Betätigungsfeld, für das der Mensch in Form von Denksport oder Nasenarbeit sorgen kann.

## 6. Selbstverwirklichung

Ob Selbstverwirklichung auch im Tierreich ein Thema ist und wir diese Ebene auf die Hunde übertragen können, lässt sich nicht sagen und hängt wohl vom Weltbild und der Einstellung zum Tier ab.

Was man aber sehr wohl sehen kann, ist das Potential des individuellen Hundes. Schließlich sind nicht alle Hunde gleich, sondern haben unterschiedliche Fähigkeiten, Stärken und Vorlieben. Die ausleben und das eigene Potential entfalten zu können, ist sicher auch ein Bedürfnis von Hunden.